Ilina Koralova
Introducing Sites 1
06.04.2003-09.06.2003

Das Projekt »Introducing Sites 1« beschäftigt sich mit verschiedenen Ideen und Vorstellungen von Schauplätzen und Orten und den damit zusammenhängenden mentalen und medialen Bildern, die ein Gefühl der Identität hervorbringen. In welchem Ausmaß sind solche Images authentisch und inwieweit wird diese Authentizität von äußeren Einflüssen und Strategien bestimmt? Und noch eine Frage: Auf welche Weise konstruiert sich eine Gesellschaft ihre Identität?

Aus ihren unterschiedlichen Blickwinkeln untersuchen die fünf eingeladenen Künstler die Bilder/ Images, die mit ihren von der post-totalitären Übergangssituation charakterisierten Herkunftsländern [Bulgarien, Lettland, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Moldawien] assoziiert werden. Sie bedienen sich der Strategien und Techniken von Dokumentation und Werbung, beziehen manchmal auch immer wiederkehrende touristische Klischees und Vorurteile mit ein. Als Künstler agieren sie in dem Bewusstsein, dass es unmöglich ist, ein authentisches Bild wiederzugeben und ein Operieren nur innerhalb der Parameter der bestehenden [sozialen] Konstrukte möglich ist. Konstrukte, die in jedem Moment Diskussionen, Kritik, Negation und Wiedereinführung ausgesetzt sind.
Der Videofilm »I See. .. « von Daniela Kostova ist inspiriert von der neuen Touristikindustrie. Was sehen Menschen, wenn sie ein fremdes Land bereisen? Wü präsentiert sich dieses Land gegenüber der Welt? Das Projekt handelt von Bulgarien und seiner Haup stadt Sofia, gesehen mit den Augen eines Touristen aus dem Westen. Meist ist zu sehen wie er/sie in eineD Mietwagen mit einem Führer durch das Zentrum der Stadt fährt, vorbei an symbolträchtigen Straßen und Gebäuden. Es ist eine Standardtour wie sie Reise büros anbieten, und sie zeigt die attraktive abe: oberflächliche Ansicht einer modernen Stadt und, m gewisser Weise, auch der allgemeinen Situation im Land. Dem/r AusländerIn bleiben angenehme Eindrücke und das Gefühl alles verstanden zu haben.ltl, dem sie sich der Form einer touristischen Stadtfülr rung bedient, versucht Daniela Kostova in die Schub des »Beobachtenden« zu schlüpfen und zu erfahren was diese/r aus seinem/ihrem Blickwinkel sieht.

Die Situation ist von ironischem Witz geprägt, weil Reisebüros unweigerlich immer das Beste, was ihr Land zu bieten hat. Aus dieser Perspektive betrachtet ist die bulgarische Hauptstadt eine wunderbare, grüne Stadt mit einer reichen Vergangenhet ; Die tatsächliche Situation tritt in den Hintergrund, und die Dinge verlieren ihre reale Bedeutung.
Die Künstlerin kam so zur Form ihres Filmes: Sie hat die schöne Panorama-Ansicht von Sofia mit einem schwarzen, undurchsichtigen Streifen ersetzt. Es gibt im wesentlichen keine Informationen. Und die Information, die es gibt, findet man dort, wo normalerweise zwei schwarze Streifen zu sehen sind: am oberen und unteren Bildrand. Man sieht ein abstraktes Bild, während die Stimme hinter der Szene die Schönheit der Stadt rühmt. Der/die BetrachterIn macht sich ein Bild aus dem, was er/sie hört, kann aber die Dinge nicht vollständig sehen oder verstehen. Die Stimme spricht weiter: »Sie sehen...«.

Die Gesellschaft ist auf der Suche nach einem neuen, gereinigten Image, das frei von allen ideologischen Resten ist. Ein solches Image kann man am ehesten in der Vergangenheit finden. Heroische Legenden werden entstaubt und wieder belebt, zeigen das Land und seine Bevölkerung in einem günstigeren Licht. Diese Bilder werden akzeptiert, assimiliert und auf diese Weise zu einem Teil des Denkens, welches das jeweilige Verhalten bestimmt. So entstehen neue Mythen. In ihrem Film »Discover Latvia« interpretiert Agnese Bule das Modell/den Prozess des absichtlichen Neu- bzw. Umschreibens der Geschichte. Die Autorin nutzt die Ästhetik und Klischees der sozialistischen Propaganda sowie deren hochtrabenden Ton, mit dem die Ideologie gewöhnlich ihre Siege propagiert. Auf den ersten Blick wirkt der Film wie eine Dokumentation und verkündet der Welt die sensationelle Entdeckung eines mittelalterlichen Textes, der die mystischen Wurzeln der lettischen Nation dokumentiert und ganz ohne Zweifel auch beweist. Die neu entdeckten Fakten werden mit Hilfe von Animationen dargestellt, und fast augenblicklich tritt die Absurdität besagter Entdeckung zu Tage. Je mehr die Hintergrundstimme die Authentizität der Fakten zu betonen versucht, desto mehr wandelt sich der Film zu einer scharfen Satire über die moderne Gesellschaft Lettlands. Die Legende - von der Künstlerin erfunden - erzählt wie die Ureinwohner des Landes, ursprünglich in den Bäumen lebend, sich später selbst in Fässer sperrten, was dann zum nationalen Symbol für ein unabhängiges Leben wurde - eine schmerzliche Metapher über ein Volk, das laut der Autorin unfähig ist, den Minderwertigkeitskomplex einer kleinen Nation los zu werden, den bequemen Schutz der Selbsttäuschung, aber auch das aufgezwungene Bild von sich selbst zu verlassen.

Wie ein heruntergekommenes Gebäude zum Symbol für ein kollektives Gedächtnis und die Wiederbelebung eines Volkes werden kann und welche Rolle der Handel mit Kriegssouvenirs bei der Imagebildung eines Volkes spielt, das sind Fragen, die im Projekt »The Fallen Angel« von Azra Aksamija behandelt werden. Es stützt sich auf Recherchen über das Gebäude der einflussreichsten bosnisch-herzegowinischen Zeitung, »Oslobodenije« [Befreiung], das im Krieg von 1992 -1995 fast vollständig zerstört wurde. »Obwohl der obere Teil des Gebäudes oft in Flammen stand, erschien die Tageszeitung trotzdem regelmäßig und wurde so zum einzigen Zeichen für ein normales Leben, und ihr Erscheinen war vom psychologischen Standpunkt genauso wichtig wie die täglichen Brotrationen vom physischen.«01 Heute gelten die Überreste des »Oslobodenije«-Gebäudes als vielsagendes Beispiel für den kulturellen Genozid in Bosnien-Herzegowina, und sind häufig Thema bei Diskussionen über die Zukunft des Gebäudes. Parallel beschäftigt sich Aksamija in ihren Recherchen mit dem Phänomen der so genannten Kriegssouvenirs, die von bosnischen HandwerkerInnen aus Artilleriegranaten hergestellt und mittels verschiedener Metallverarbeitungstechniken zu Vasen umgeformt werden. Die Künstlerin verbindet diese beiden Interessensgebiete in ihrer Arbeit; sie stellt »Bosnian War Souvenirs« her, auf denen ornamentale Muster mit »Mustern der Zerstörung« - abstrahierten Fotografien der Kriegsruine »Oslobodenije« - verschmelzen. Oliver Musovik ist weniger an der offiziellen Präsentation eines bestimmten Ortes, Landes oder Volkes interessiert, als an auf den ersten Blick unwesentlichen Fakten, die aber ihre Bedeutung haben und letztlich bezeichnend für eine bestimmte Gesellschaft sind. In den beiden Fotoserien »neighbours« und »neighbours 2: The Yard« dokumentiert Musovik das Alltagsleben der Leute in einer Vorstadt. Der Künstler erzählt Geschichten über ganz

gewöhnliche, banale Dinge, die ihm in seinem täglichen Leben begegnen. Mit Humor und Selbstironie von seinen Nachbarn und ihren manchmal seltsamen Gewohnheiten erzählend, muten diese Geschichten gelegentlich zu persönlich und unwichtig an. Nichtsdestotrotz sind es sorgfältige Studien aus der Umgebung des Künstlers und von den Bemühungen der einfachen Leute ihr Leben erträglich zu gestalten. Diese autobiographischen Geschichten reflektieren in vielfacher Hinsicht die heutige mazedonische [balkanische] Übergangsgesellschaft, die eine nicht nachvollziehbare Mischung aus schwerem sozialistischem Erbe, importierter westlicher Kultur, offenem Markt, von Vorurteilen, Kriminalität, fragwürdigem Reichtum und Armut sind, nicht nur materiell, sondern auch geistig und spirituell. Die überwältigende Realität - gewöhnlich hinter repräsentativen Images versteckt - wird von Musovik in dem Bewusstsein interpretiert, dass seine eigene Biografie untrennbar mit der Geschichte seiner Zeitgenossen verbunden ist.

In der Ausstellung »Introducing Sites 1« wird der Künstler Pavel Bräila mit zwei Arbeiten vorgestellt: der Film »Shoes for Europe« und die Installation »Music on Bones or 33 Revolutions per Minute«. Sie unterscheiden sich in Struktur und Inhalt, haben jedoch einen gemeinsamen Nenner: den Kampf um Angliederung und Akzeptanz. Dieser Kampf hat seine Ursache in der peripheren Lage Moldawiens - dem Heimatland des Künstlers - im Verhältnis zum so genannten vereinigten [westlichen] Europa.

»Shoes for Europe« ist ein illegal gedrehter Videofilm, der den Bahnhof Ungheni an der moldawischrumänischen Grenze zeigt. Jeder Zug bleibt hier drei Stunden lang stehen, wird zwei Meter in die Luft gehoben, um die Räder von der russischen Spurweite, die in Moldawien verwendet wird, auf die Standardspurweite, wie sie in Rumänien und im restlichen Europa verwendet wird, umzustellen.

»Music on Bones or 33 Revolutions per Minute« ist eine Installation, die aus Röntgenbildern besteht, auf die Musik aufgenommen wurde. Früher, vor allem in den 60er und 70er Jahren, war dies eine beliebte Methode zur illegalen Verbreitung westlicher Popmusik wie auch russischer Untergrundmusik, die im Sozialismus verboten waren.
Indem sie verschiedene Aspekte ihrer unmittelbaren Umgebung beschreiben, zeigen die beteiligten KünstlerInnen erneut ihre vielgestaltige Realität, die ständig der Manipulation, Konstruktion und Befragung unterworfen ist. Eine Realität, die von einem Kontext zu einem anderen und daher von Individuum zu Individuum verschieden ist.